



„... ein Gemirr von Seerosenblättern auf einem kaum durchdringbaren Mangrovenwald.“



„... darunter wählt und bringt es sich mit Gesuch und Gedulde in der grünen Dämmerung ...“

WALDEMAR BONSELS:

# DER TIGER

Begegnung mit dem König des Dschungels

Zeichnungen von Max Lüttig

Sie lebt nur noch in Bildern, was ich hier festzuhalten suchte, kann, daß die wenigen Personen, deren ich mich entsinne, mir noch deutlich vor Erinnerung werden. So könnte ich nicht mehr sagen, welchen Beruf eigentlich Rosin hatte; ich sah sein gebräumtes Gesicht, das der Schein des Lagerfeuers ausließ und daß ein Leben vertrieb, das ich vom Tag her nicht kannte. Außer ihm sah noch ein junger Engländer bei uns in der indischen Nacht, dessen Vater Vergessen bei Kuck hieß, unter Dienst Panja und weiter abseits im Gehänge des Bambus, um ein freites Feuer, ein

paar Träger, die zur Rechten und Linken, wie in Manieren von Holz, Leinen und Blech, sich zwischen Dschunwagen und Sepsäf verschlangt hatten. Man hörte den Blas im nächtlichen Dunkel zwitscher.

Was ich sah, ist Rosins fröhliches und ein wenig melancholisches Lächeln, als der junge Engländer von den großen Dschungelfolgen erzählte und ein wenig damit „angab“, wie man heute sagen würde, welche Erfolge und welche Beute ihm seine Jagden eingebracht hätten. Diese fröhliche und beinahe ein wenig traurige Abhage im Lächeln Rosins war

der Beginn deßjen, was ich in jener Nacht am Dschungelrand erlebte und erfuhr. Wenig genug, wenn man schon unter einem Ereignis ein Ereignis versteht, und viel, wenn man von einer Erscheinungsform her das Wesen zu erfassen vermögt.

Er lebte aufänglich ab, als ich frohher; die schwülste Luft und der warme Whisky, unser Lagermarsch den Ostem hin auf auf die Malabar-Hills zu, alles schien ihn ermüdet und verstimmt zu haben, wie auch das Geschwätz unserer Begleiter, denn er war gewohnt, in der Wildnis allein zu leben.

„Ich kenne diese Art“, sagte er groß und ablehnend, zu unserem Gefährten gewandt, aber im Verlauf seiner Erzählung mehr für mich bestimmt als für jenen, „dieses Geviere europäischer Countagäger, die nach dem Morgenstündschuß mit der Pfeife im Maul und einer etwas verschärften Vogelschnute sich einen Tiger aus dem Gras holen, wie man in Irland Kaninchen schlägt. Der Tiger ... .“ Er stockte und schwieg. Nun, wer auf solche Art schwieg, hatte nach meiner geringen Erfahrung etwas zu sagen. Wenn aus einem so ernsten, fast nachsinnem Augenblick die Vorze spricht, die Auseicht zu überzeugen möchte greizig sein, ist es gut, für eine Weile mit Schweigen den Aulaß des fremden Schweigens als Schuld bei sich zu suchen.

Später kam es dann. Aus einem jährenden und gräßlichen Verlust heraus, vom erlebten Weise her die Erinnerung zu begreifen, und so etwa flang es:

„Wer einmal auch nur einen Panther hat schlafen sehen, wer begriffen hat, daß hier ein aus dem Gewebe des Urwalds herauzugewanderter Blip in einer furchtbaren Kraftseinheit von Krampf, Gebiß, Zahnschlag und Kieferzisch sich vollzieht, als vollzieht sich eine Entladung der Urwaldsmächte in

einem furchtbaren Lebens- und Todesszenario, der begreift, was erß der Tiger bewirkt, dieser hilfe und ermattete Wandrer hinter den Stäben, dessen erlöschenes Gaengebild der Europäer kennt.“

Hier an den Steingebieten, wo das Geäder der Biollationen die Eigennächte und die Urkraft des Dschungels längst vergifft hat wie der Duft des Organismus eines Trinkers, hat mit der hereinbrechenden Dämmerung und den abschauenden Urkästen des Gewaldes längst ein Verfall begonnen, der auch den Tiger nicht mehr als das schwamm und begreifen läßt, was er als bühle lebende Zeigerung dieser Kräfte, als ihr gewalzigstes Sinnbild darstellt. Wer den Dschungel, die Steppe, den Gang der Ströme, das Dickicht und das überwucherte Steingeröll im abschauenden Geiste in der Wildnis nicht kennt und erählt hat, kennt auch den Tiger nicht.

Nur aus der strohenden Daseinsfülle dieses erstaunlichen Ergebnißes in seiner wilden Hebe und Heiligkeit, das wir Urwald nennen, nur aus seinem Werkel und seiner Kraft heraus, sind seine mächtigsten Geschöpfe zu begreifen. Wer sieht die Bilderfülle seiner Auferstehungs- und Grabewellen, das Blüten und Blüten, das Blühen und Verblühen dieser unübersehbaren, wie schwundenden Einheit, die der Urwald darstellt. Unsere europäischen Wölde benötigen längst der Pflege des Menschen, der organische Ausgleich ihrer Daseinsmacht ist gestorben. Niemals dagegen im Dschungel etwa ein zerstörerisches Insekt überhau, je gehört die magische Allmacht des Wolfs, in und aus sich selbst, die Vogelscharen, die dem Seitenstreif bis an die Grenze seiner naturbedingten Bedeutung wehren. Auf die Füße der überantizipierenden Wildherden ist der Panther gesetzt, und die Falster und ihre Blumenweide ergingen einander winter-